

der UEFA deutlich. Auch spricht der Sammelband zwar die sozietale Bedeutung des Fußballs an, geht aber nicht der Frage nach, welche Effekte die Europäisierung etwa auf sozialintegrative Leistungen hat. Weiterreichende Effekte des hypermobilen Spielmarktes – etwa auf die Leistungsfähigkeit nationaler Sportsysteme in der Fußball-Peripherie oder auf die Glaubwürdigkeit der Profivereine als Träger lokaler Identifikationen – werden zwar angedeutet, aber nicht detailliert behandelt. Insoweit bleibt zu hoffen, dass dieser hervorragende Sammelband weitere politikwissenschaftliche Forschung im Sport inspiriert, die theoretisch anschlussfähig an aktuelle Diskurse ist.

Henk Erik Meier

Linder, Wolf und Christian Bolliger und Yvan Rielle (Hrsg.): *Handbuch der eidgenössischen Volksabstimmungen 1848-2007*. Unter Mitarbeit von Roswitha Dubach, Manuel Graf und Brigitte Menzi. Bern, Stuttgart, Wien. Haupt Verlag 2010. 755 Seiten. 75,50 €.

Außenstehende wundern sich gelegentlich, warum die Schweiz so spät UNO-Mitglied geworden ist oder erst im Jahr 1971 das Frauenstimmrecht auf Bundesebene eingeführt hat. Ursache dafür sind die weitreichenden politischen Mitbestimmungsrechte der Schweizer Bürger, die sich nicht alleine auf Wahlen beschränken: Neben den parlamentarisch-repräsentativen Politikmechanismen stehen in der Eidgenossenschaft auch direktdemokratische, plebiszitäre Instrumente (Volksinitiative, Referendum) zur Verfügung. Diese Kombination von Wahlen und Sachentscheiden wird im speziellen Fall der Schweiz zu meist als „halbdirekte Demokratie“ be-

zeichnet. In der konkreten politischen Praxis werden dabei die abstimmungsberechtigten „Stimmbürger“ in der Regel viermal jährlich an die Urnen gerufen werden, um über eidgenössische, kantonale oder gemeindliche Fragen zu entscheiden.

Die Ergebnisse dieser sogenannten „Abstimmungssonntage“ finden im Falle überraschender oder gelegentlich spektakulärer Ergebnisse auch außerhalb der eidgenössischen Grenzen Beachtung, wie zuletzt im November 2009 die deutliche Annahme der Eidgenössischen Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“ oder ein Jahr später die Volksinitiative „Für die Ausschaffung krimineller Ausländer“. Beide Initiativen wurden mit bemerkenswert deutlichem Ergebnis von den Stimmbürgern angenommen, obwohl sie von Parlament wie Regierung gleichermaßen zur Ablehnung empfohlen worden waren.

Seit Gründung des Schweizerischen Bundesstaates im Jahr 1848 konnten die Stimmberechtigten in der Schweiz alleine auf eidgenössischer Ebene mittlerweile über 500 Mal im Rahmen von Volksabstimmungen über Verfassungs- und Gesetzesänderungen entscheiden. Hinzu kommt eine um ein vielfaches höhere Anzahl kantonaler und kommunaler Sachentscheide. Generell ist heute eine Tendenz zur verstärkten Nutzung der Volksrechte auszumachen: So brauchte es für die ersten 100 Volksabstimmungen auf Bundesebene bis zum Jahr 1925, während die Volksabstimmungen Nummer 400 bis 500 innerhalb von zehn Jahren, von 1993 bis 2003, durchgeführt wurden, – trotz einer Erhöhung der erforderlichen Unterschriftenzahlen für das Zustandekommen.

Unter Leitung des Berner Politikwissenschaftlers *Wolf Linder* untersucht ein Team von Politikwissenschaftlern und Historikern seit längeren Jahren systematisch und mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) die eidgenössischen Volksabstimmungen. Das Projekt „Swissvotes“, das in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Bundeskanzlei und dem Bundesamt für Statistik entstanden ist, besteht aus zwei Teilen: einer Datenbank und einem Handbuch.

Das hier schwerpunktmäßig zu besprechende Handbuch enthält detailreiche Porträts aller 529 Abstimmungen von 1848 bis zum Jahre 2007 und bettet sie in den politisch-historischen Kontext. Jede Volksabstimmung wird auf einigen Seiten nach einem einheitlichen Schema dargestellt und in ihrer politischen Bedeutung bewertet. Auf der Grundlage der jeweiligen Vorgeschichte und des historischen Kontexts der Vorlage wird der Gegenstand der Abstimmung stringent und gut nachvollziehbar dargestellt, der jeweilige Abstimmungskampf in seinen wesentlichen Linien skizziert und das Ergebnis mit den jeweils auffälligen Aspekten des Stimmverhaltens in den Kantonen und (Sprach-)Regionen erläutert. Jeder Beitrag wird ergänzt durch eine übersichtliche Info-Box und die dazugehörigen Quellen- bzw. Literaturangaben. Die Autoren stützen sich auf das Bundesblatt, in dem der Bundesrat (die Regierung der Schweiz) Position zur betreffenden Vorlage bezieht, für die Jahre ab 1978 auch auf die offiziellen „Erläuterungen des Bundesrates“ (das sogenannte „Abstimmungsbüchlein“, das seitdem jedem Haushalt zugestellt wird), zudem auf Flugschriften und Broschüren der Befürworter wie Gegner der Vorlage, auf Jahresberichte von

Parteien und Verbänden, die oftmals mit Abstimmungsempfehlungen („Parolen“) zu den Vorlagen Stellung nehmen, sowie auf Presseveröffentlichungen. Für die Jahre ab 1965 dient zudem zuverlässig das Jahrbuch Schweizerische Politik/Année Politique Suisse (APS) als Quelle, das als Online-Version (vgl. <http://www.anneepolitique.ch>) ähnlich wie das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) (vgl. <http://www.hls-dhs-dss.ch>) den Autoren nützliche Dienste leistete.

Aus der verwendeten Sekundärliteratur sind die, man könnte sagen: „Vorläuferpublikationen“ von Friedrich Otto Funk (1925), von Jean Meynaud (1969) und von Oswald Sigg (1978) hervorzuheben, die in ihren Werken bestimmte ausgewählte Perioden direktdemokratischen Handelns untersucht hatten. Wo von frühere Forschergenerationen nur träumen konnten, macht heute die Datenbank „Swissvotes“, der andere Teil des Forschungsprojektes, in idealer Weise möglich: Unter <http://www.swissvotes.ch> werden, inzwischen kontinuierlich bis ins Jahr 2011 aktualisiert, sämtliche Volksabstimmungen systematisch aufbereitet und der interessierten Öffentlichkeit kostenfrei zugänglich gemacht. Mit den über die Info-Box des Buches noch hinausgehenden Angaben, dem elektronischen Zugang zu den detaillierten Abstimmungsergebnissen der Gemeinden, Bezirke und Kantone als Tabellen oder Karten zum Herunterladen, und in der Regel direkt verlinkten Quellen ist für den Nutzer eine umfassende wissenschaftliche Beschäftigung mit den eidgenössischen Volksabstimmungen in hervorragender und geradezu mustergültiger Weise möglich.

Der große Reiz des Buches ist der rasche Überblick in gedruckter Form, aber auch die in einem eigenen Teil

dargestellten Hintergrundinformationen zur Entwicklung der Volksrechte im Schweizerischen Bundesstaat (675), zum politischen Entscheidungsprozess in der Schweiz (687) und zur Geschichte der Parteien und Verbände seit 1848 (691). Ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis sowie eine übersichtliche tabellarische Darstellung aller eidgenössischen Volksabstimmungen seit 1848 mit Kurztypisierung und Ergebnis runden das Buch ab. Die geleistete Arbeit ist in politischer wie politikwissenschaftlicher Hinsicht pionierhaft, als Ergebnis liegt ein exzellentes Standardwerk vor, das das Zeug zum Klassiker hat. Zusammen mit der Datenbank „Swissvotes“ ist das Handbuch ein überaus nützliches Projekt mit großer Zukunft.

Burkard Steppacher

Internationale Politik

Hubertus Buchstein und Klaus-Gert Lutterbeck (Hrsg.). *Ernst Fraenkel – Gesammelte Schriften Band 6: Internationale Politik und Völkerrecht, Politikwissenschaft und Hochschulpolitik*. Unter Mitarbeit von Katja Staack und Eva-Maria Reinwald. Baden-Baden. Nomos 2011. 651 Seiten. 85,00 €.

Dieses Buch ist der sechste und letzte Band aus der äußerst verdienstvollen Editionswerkstatt, die seit den 1990er Jahren von Hubertus Buchstein, Gerhard Göbler und Alexander von Brünneck für die Gesammelten Schriften des Juristen und Politikwissenschaftlers Ernst Fraenkel betrieben wurde. Was sich auf den ersten Blick gegenüber den früheren monographischen Bänden als eine Art Restesammlung darstellen könnte, ist das genaue

Gegenteil davon: Nicht nur enthält dieser Band die bisher vollständigste Bibliografie aller Schriften, die Fraenkel in einem langen Publizistenleben zwischen 1918 und 1975 veröffentlicht hat, er demonstriert auch sein Wirken an der Freien Universität in Berlin in einer ergreifenden Fotogalerie und schließt mit einem akribischen Personen- und Sachregister. Vor allem aber ist, was hier unter der Rubrik der Internationalen Politik einerseits, der Wissenschaftspolitik andererseits zusammengetragen wurde, weit mehr als eine Sammlung von 40 verstreuten Texten, vielmehr können die Reden, Aufsätze und Zeitungsartikel als ein höchst instruktiver Kommentar zur Biografie Ernst Fraenkels gelesen werden, die mit der Rückkehr nach Berlin im Jahr 1951 in eine ruhigere, dafür umso produktivere Phase eingetreten war.

Der Beweis dafür ist das 80-seitige Vorwort von Hubertus Buchstein und Klaus-Gert Lutterbeck, das an präziser Parallelisierung zwischen Lebens- und Werkgeschichte alles übertrifft, was bisher an biografischer Forschung über Ernst Fraenkel publiziert worden ist. Gerade das scheinbar beiläufige Material eignet sich dafür mehr als die großen Themenkomplexe, an denen Fraenkel in seiner Berliner Zeit gefeilt hat: Während seine Studien zum amerikanischen Regierungssystem (Band 4 der Gesammelten Schriften) und die Ausarbeitung der neopluralistischen Demokratietheorie (Band 5 der Gesammelten Schriften) durch ihre innere Geschlossenheit beeindrucken, ist es der anlassbezogene Charakter der hier vorgelegten kleineren Texte, der einen sonst so gestrengen Gelehrten in spontaner Aktion und Reaktion zeigt und ihn sozusagen „politisch Farbe bekennen“ lässt. Damit aber wird nur noch